

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

Wochenbericht

27. Jahrgang

Berlin, den 7. Oktober 1960

Nummer 41

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig

Umfang und Verflechtung des internationalen Handels mit Kupfer, Blei, Zink und Zinn

Unter den international gehandelten Rohstoffen haben seit jeher die „klassischen“ NE-Metalle Kupfer, Blei, Zink und Zinn als wesentliche Rohstoffe für die industrielle Produktion große Bedeutung. Etwa 45 vH dieser Metalle werden in den westlichen Industriestaaten gefördert, 37 vH stammen aus Entwicklungsländern und 18 vH aus dem Ostblock.

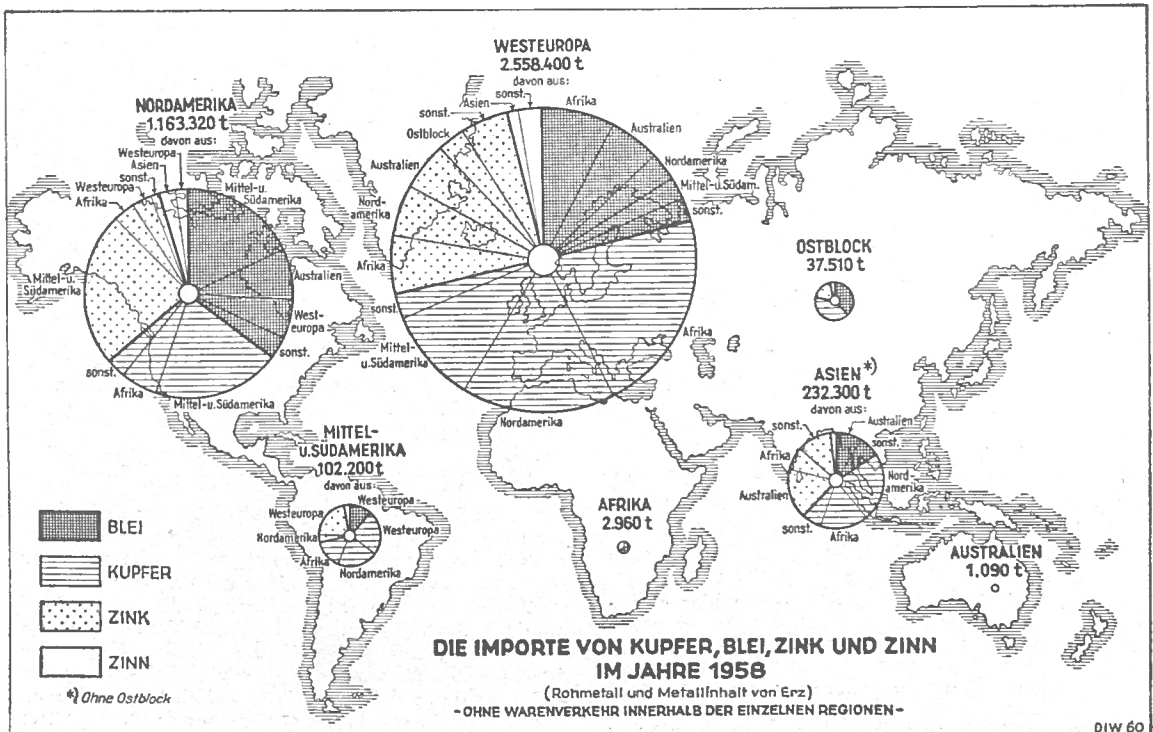
Die ungleiche Verteilung von Förderung und Verbrauch bedingt eine starke Handelsverflechtung zwischen Erzeugungs- und Verarbeitungsgebieten. Jedoch lassen die zunehmenden Industrialisierungsbemühungen der Entwicklungsländer sowie die zunehmende Selbständigkeit früherer Kolonialgebiete erwarten, daß die derzeitige Struktur der Bezugs- und Lieferbeziehungen Änderungen erfahren wird.

Im folgenden werden auf Grund der Außenhandelsstatistiken für fast 50 Länder die Bezugs- und Absatzwege der NE-Metalle Kupfer, Blei, Zink und Zinn untersucht. Die Darstellung umfaßt die Lieferungen von Erzen (Metallinhalt) und Hüttenmetall. Da für

1959 vorläufig nur unzureichende Angaben vorliegen, beziehen sich alle Daten auf das Jahr 1958.

Ein erster Überblick zeigt bereits die überragende Bedeutung Westeuropas und Nordamerikas (USA und Kanada) als Importgebiete sowie den intensiven Austausch von NE-Metallen zwischen Westeuropa und Nordamerika. Außerdem ergibt sich, daß das Gebiet von Mittel- und Südamerika trotz großer eigener Vorkommen und umfangreicher Exporte einen für Entwicklungsgebiete hohen NE-Metallimport aufweist.

Von den vier untersuchten Metallen hat Kupfer quantitativ die größte Bedeutung. Sein nachweisbares Handelsvolumen betrug 2,3 Mill. t. Hauptgewinnungsgebiete sind Afrika und der amerikanische Doppelkontinent, wo das Erz, wegen der begrenzten Möglichkeit es anzureichern, zum überwiegenden Teil gleich verhüttet wird. Trotz der unbedeutenden westeuropäischen Kupferförderung lassen sich auch innerhalb Westeuropas bemerkenswert hohe Kupferlieferungen feststellen. Hier sind besonders Belgien und Groß-



Bezüge und Lieferungen von Kupfer, Blei, Zink und Zinn im Jahre 1958
in 1000 metr. t¹⁾

Von \ An	Westeuropa	Ostblock	Asien (ohne Ostblock)	Afrika	Nordamerika	Mittel- und Südamerika	Australien u. Neuseeland
Kupfer							
Westeuropa	285,07	15,26	2,90	—	16,23	23,99	—
Ostblock	—	39,70	—	—	—	—	—
Asien (ohne Ostblock)	10,02	—	30,17	—	9,71	—	—
Afrika	561,26	—	38,38	7,83	67,82	16,53	—
Nordamerika	414,50	—	54,79	—	60,99	21,66	—
Mittel- und Südamerika	258,89	—	—	—	235,95	—	—
Australien und Neuseeland	3,11	—	—	—	4,03	—	—
Nicht gesondert ausgewiesene Länder	46,00	—	11,24	—	—	—	—
Erfasste Importe, insgesamt	1 578,85	54,96	137,48	7,83	394,73	62,18	—
Blei							
Westeuropa	187,86	14,05	—	—	68,46	11,87	—
Ostblock	9,60	82,32	—	—	—	—	—
Asien (ohne Ostblock)	—	—	12,92	—	0,74	—	—
Afrika	196,67	—	—	15,75	36,34	—	—
Nordamerika	75,32	—	3,29	2,00	50,46	—	—
Mittel- und Südamerika	62,94	—	7,00	—	212,72	—	—
Australien und Neuseeland	137,05	—	19,63	—	89,46	—	5,44
Nicht gesondert ausgewiesene Länder	60,89	—	7,43	—	4,79	—	—
Erfasste Importe, insgesamt	730,33	96,37	50,27	17,75	462,97	11,87	5,44
Zink							
Westeuropa	410,80	5,83	9,45	—	38,17	24,77	—
Ostblock	71,80	123,22	5,15	—	—	—	—
Asien (ohne Ostblock)	8,92	—	4,80	—	1,85	—	—
Afrika	156,42	—	18,28	—	39,71	—	—
Nordamerika	143,62	—	6,98	—	232,25	1,73	—
Mittel- und Südamerika	47,11	—	—	—	280,66	1,50	—
Australien und Neuseeland	129,68	1,54	38,60	—	6,29	—	1,59
Nicht gesondert ausgewiesene Länder	78,09	4,40	7,00	—	—	—	—
Erfasste Importe, insgesamt	1 046,44	134,99	90,26	—	598,93	28,00	1,59
Zinn							
Westeuropa	25,63	—	—	—	20,81	0,11	—
Ostblock	22,05	22,40	1,48	—	—	—	—
Asien (ohne Ostblock)	23,76	0,73	19,82	0,68	28,57	1,14	1,09
Afrika	17,23	—	—	0,10	0,57	0,08	—
Nordamerika	0,47	—	—	—	0,44	0,30	—
Mittel- und Südamerika	21,07	—	—	—	0,23	0,05	—
Australien und Neuseeland	—	—	—	—	—	—	—
Nicht gesondert ausgewiesene Länder	2,97	0,10	0,70	0,28	0,21	0,07	—
Erfasste Importe, insgesamt	113,18	23,23	22,00	1,06	50,83	1,75	1,09

1) Rohmetall und Metall-Inhalt von Erzen bzw. Konzentraten; einschl. Gütertausch innerhalb der einzelnen Regionen.
Quellen: Metallstatistik (Herausg. Metallgesellschaft AG); Quin's Metal Handbook; Statistical Bulletin des Intern. Tin Council; Mineral Trade Notes (Herausg. US Bureau of Mines); Statistika Evkonyv 1958; Rocznik Statystyczny 1958.

britannien durch frühere koloniale Bindungen und verkehrsmäßig begünstigte Lage zu bedeutenden Umschlagplätzen geworden. Sie beziehen Kupfer aus dem Katangengebiet, aus Rhodesien sowie aus Nordamerika und beliefern fast sämtliche westeuropäischen Länder, ferner — mit geringeren Mengen — auch den Ostblock.

Mit seinem großen Industriepotential ist Westeuropa das wichtigste Kupferimportgebiet der Welt. Über die Hälfte aller Importe entfällt auf diesen Raum. Die Lieferanten sind hauptsächlich Afrika (vorwiegend Rhodesien und das Kongogebiet) mit über 560 000 t, Nordamerika mit 415 000 t und Südamerika (Chile) mit fast 260 000 t. Nordamerika ist trotz hoher eigener Kupferproduktion und erheblicher Lieferungen nach Westeuropa infolge der sehr unterschiedlichen Standortgegebenheiten zwischen seiner Ost- und Westküste gleichzeitig auch ein bedeutender Abnehmer südamerikanischen Kupfers. Diese Produktionsstätten sind kapitalmäßig eng mit denen der USA verflochten; sie liefern einen Teil ihrer Produktion als Erz oder noch wenig aufbereitetes Metall. Unter den asiatischen Ländern (ohne Ostblock) importieren vor allem Japan und Indien Kupfer. Während Japan dieses Metall vorwiegend aus den USA¹⁾ und — innerhalb Asiens — von den Philippinen bezieht, ist für Indien der afrikanische Kontinent wichtigster Lieferant.

Die Ostblock-Daten zeigen, wie gering hier gegenüber dem „internen“ Austausch die Verflechtung mit anderen Gebieten ist. Soweit ein Handelsverkehr mit Ländern außerhalb des Ostblocks erfolgt, wird er überwiegend durch die UdSSR abgewickelt, die offensicht-

lich die Zentrale für den Handel mit den nichtkommunistischen Ländern ist.

In der Versorgung mit Blei kann Westeuropa zum Teil auf eigene Erzvorkommen in Schweden, Westdeutschland, Spanien, Italien und Jugoslawien zurückgreifen. Dies ist der Grund für den hier ebenfalls starken inner-regionalen Austausch, der 1958 mit 188 000 t fast 14 vH des Blei-Handelsvolumens der Welt ausmachte. Im Gegensatz zu Kupfer haben ehemalige oder noch bestehende koloniale Beziehungen nicht zu einer besonderen Vermittlerrolle einzelner Länder in Westeuropa geführt. Sofern solche Beziehungen, wie z. B. in Frankreich und Großbritannien, zu größeren Bleibezügen aus Nordafrika bzw. Kanada und Australien geführt haben, dienen sie fast nur der Eigenversorgung. Belgien hat allerdings auch im Handel mit Blei für Westeuropa die Bedeutung eines Umschlagplatzes, da es erhebliche Mengen, vorwiegend als Konzentrat, aus Südafrika und aus Nordamerika importiert und hiervon fast die Hälfte nach der Verhüttung in andere westeuropäische Länder wieder exportiert.

Für die USA sind mittel- und südamerikanische Länder (vor allem Mexiko und Peru) wichtigste Bleilieferanten. Aus Europa beziehen sie größere Mengen nur von Jugoslawien, das damit amerikanische Kredite tilgt. Die Importe wurden allerdings seit Herbst 1958 kontingentiert. Dadurch sollte die vielfach unrentable amerikanische Blei-Industrie, die seit Beendigung der Stockpile-Programme unter einer rückläufigen, von ihr zu immerhin 30 vH befriedigten heimischen Nachfrage leidet, vor einem überstarken Importdruck geschützt werden. Zusammen mit einem weltweiten Bleiüber-

1) In jüngster Zeit ist an Stelle der USA Südamerika wichtiger Kupferlieferant Japans geworden.

schuß hat diese Maßnahme starke Rückwirkungen gehabt, besonders natürlich in den Lieferländern der USA.

Von den asiatischen Ländern sind wiederum fast ausschließlich Japan und Indien Importländer. Während Japan seine eigene Gewinnung durch Importe aus Australien und Peru ergänzt, bezieht Indien sein Blei vor allem aus dem Nachbarstaat Burma.

Im Ostblock besteht auch für Blei eine straffe Außenhandelsregelung. Rußland war das einzige Land mit nennenswerten Exporten (7800 t) nach westlichen Ländern, gleichzeitig aber mit einer Einfuhr von über 28 000 t aus China und Nordkorea auch ein bedeutender Bleiimporteur innerhalb des Ostblocks. Die einzige Verbindung in den Ostblock hinein besitzt Jugoslawien, das hauptsächlich an Rußland, daneben aber auch an Polen, die Tschechoslowakei und China liefert.

Die Absatzwege von Zink, das mit reichlich 1,9 Mill. t ein beträchtliches Handelsvolumen aufweist, werden entscheidend durch zwei Faktoren beeinflußt. Einmal deckt Westeuropa einen bedeutenden Teil seines Zinkbedarfs aus eigenen Quellen, zum anderen wird von den USA, mit rund 800 000 t Jahresförderung der größte Zinkproduzent der Welt, fast kein Zink exportiert, vielmehr für den eigenen Bedarf noch in erheblichen Mengen (fast 600 000 t) importiert.

Der Handel mit Zink und Zinkkonzentraten innerhalb Westeuropas erreicht etwa 40 vH der gesamten Zinkimporte der westeuropäischen Länder. Eine bemerkenswerte Erscheinung in der Zinkversorgung Westeuropas wie auch der USA ist der hohe Anteil der als Erz (Konzentrat) importierten Mengen. Fast das gesamte aus Afrika (Kongo, Marokko, Algerien), Mittel- und Südamerika nach Westeuropa gelieferte Zink wird erst hier zu Rohmetall verhüttet. Ein wichtiger Grund hierfür ist der Entwicklungsstand der Lieferländer, die bisher nur selten in der Lage waren, den — im Gegensatz zum Blei — schwierigen Verhüttungsprozeß selbst durchzuführen. Sobald die technischen und wirtschaftlichen Vorbedingungen für eine Verhüttung in diesen Ländern gegeben sind, wird sich die Situation ändern. Bedeutung für diese Form der Zinkversorgung dürfte außerdem die in Westeuropa auf der eigenen Erzbasis errichtete Hüttenkapazität haben, deren volle Auslastung vielfach durch Kapitalbeteiligung an der außereuropäischen Gewinnung von reichen und damit versandfähigen Erzen gesichert wurde. Nur Australien liefert sein vorwiegend nach Westeuropa exportiertes Zink ausschließlich als reines Metall, während andererseits Kanada — ein keineswegs unterentwickeltes Land — die Hälfte seiner annähernd 400 000 t betragenden Zinkexporte als Konzentrat nach Westeuropa (52 000 t) und den USA (143 000 t) versandte. Auch die neben Kanada für die USA wichtigsten mittel- und südamerikanischen Länder, aus denen zusammen fast 50 vH des von den USA importierten Zinks stammen, liefern überwiegend Konzentrate.

Innerhalb Asiens ist Indien der wichtigste Zinkimporteur. Japan verfügt über reichliche eigene Erzvorkommen und kann selbst exportieren. Hauptlieferanten für Indien waren Australien mit 24 000 t und Afrika (Rhodien, Kongo) mit 14 000 t.

Für den Ostblock zeigt sich bei Zink eine überraschend starke Außenhandelsverflechtung. Die beiden wichtigsten Zinkproduzenten des Ostblocks, die UdSSR und Polen, beliefern Westeuropa mit diesem Metall, während die Tschechoslowakei — allerdings nur in geringen Mengen — aus dem Bundesgebiet Zink importiert. Der interne Güteraustausch ist aber auch bei Zink deutlich größer als der Handel mit dem nichtkommunistischen Ausland.

Zinn ist unter den vier untersuchten Metallen das einzige, das in Westeuropa und Nordamerika nur in völlig unzureichenden Mengen gefördert wird (3000 t). Zentren der Zinnförderung sind Südostasien (Malaya, Indonesien), Südamerika (Bolivien), Afrika (Kongo) und innerhalb des Ostblocks die UdSSR und China. Wichtig für die Struktur der Absatzwege ist,

daß außerhalb des Ostblocks von diesen Hauptförderländern nur Malaya eine ausreichende Verhüttungskapazität besitzt und alle anderen Gebiete Zinn deshalb überwiegend als Konzentrat exportieren. Innerhalb Westeuropas wird Zinn nach seiner Verhüttung vor allem von den Niederlanden, Großbritannien und Belgien weiterexportiert. Die Bezugsgebiete für Westeuropa waren 1958: Asien (fast 24 000 t), der Ostblock (22 000 t), Südamerika (21 000 t) und Afrika (17 000 t). Hauptimportländer waren mit fast 42 000 t Großbritannien, das vorwiegend aus Bolivien sowie der UdSSR bezog, und die Niederlande (25 000 t), die 1958 noch aus Indonesien und an zweiter Stelle ebenfalls aus der UdSSR importierten. Die Niederlande waren gleichzeitig wichtigster Zinnlieferant für Westdeutschland und Frankreich. Wie weit die Niederlande nach dem Ausfall der indonesischen Erzlieferungen ihre bisherige Marktstellung durch Importe von Rohzinn aufrechterhalten können, ist noch nicht zu übersehen.

Die Versorgung Nordamerikas mit Zinn weist in ihren Bezugswegen eine Besonderheit auf: 57 vH der Zinnimporte kamen aus Asien (fast ausschließlich aus Malaya), 42 vH aus Westeuropa (Großbritannien, Niederlande und Belgien) und nur völlig unbedeutende Mengen aus Bolivien. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die USA seit Beendigung der Stockpile-Käufe ihre Zinnimporte zunehmend auf Metallimporte umgestellt haben, während bis dahin die vor allem von der Regierung vorgenommenen Erzimporte 25 bis 50 vH der gesamten Zinnimporte ausmachten. Das Erz wurde dabei überwiegend aus Bolivien bezogen, dessen Förderung von den USA während des letzten Krieges intensiviert worden war und das wegen der Höhenlage seiner Erzgruben sowie wegen fehlender Kohle keine eigenen Verhüttungsanlagen besitzt. Heute ist Bolivien so gut wie ausschließlich auf britische Nachfrage angewiesen.

In Asien konzentriert sich der Importbedarf an Zinn wieder auf Japan und Indien. Der starke innerasiatische Zinnhandel entsteht dadurch, daß die Zinnhütten Malayas nicht nur eigenes, sondern auch thailändisches und burmesisches Erz verarbeiten, zu dem seit Mitte dieses Jahres nun auch noch indonesisches Erz hinzugekommen ist.

Der Ostblock ist dank der reichhaltigen Zinnvorkommen in China und der Sowjetunion ein wichtiger Lieferant für Westeuropa. Rund 45 vH der gesamten Förderung (48 000 t) gingen 1958 nach dem Westen. Bis auf unbedeutende Mengen wurden sämtliche Exporte über die Ostblockgrenzen durch die UdSSR abgewickelt, die allein 19 300 t aus China importierte.

* * *

Die Vielfalt der Handelsbeziehungen allein im Bereich dieser vier untersuchten Metalle ist vorwiegend ein Ergebnis der jeweiligen Standortverteilung. Sie läßt es z. B. in den USA sinnvoll werden, von der Ostküste nach Europa zu exportieren und für die Gebiete an der Westküste den gleichen Rohstoff aus Asien oder Südamerika zu importieren. Die Verflechtung innerhalb der vier NE-Metallmärkte zeigt weiter deutlich die direkte wie indirekte Abhängigkeit der Länder Westeuropas und Nordamerikas von Zulieferungen aus überseeischen Entwicklungsgebieten. Sie gibt umgekehrt auch einen Hinweis dafür, in welchen Lieferländern sich z. B. konjunkturelle Rückschläge in Nordamerika oder in Westeuropa primär bemerkbar machen werden. Ferner findet bis heute noch immer ein erheblicher Teil der Metallverhüttung nicht im Herkunftsland, sondern in den Industriezentren statt. Hier ist zu erwarten, daß die Entwicklungsländer versuchen werden, soweit wie möglich die Verhüttung und damit einen Teil des Güteraustausches, der zur Zeit innerhalb der Industrieländer erfolgt, an sich zu ziehen. Soweit solche Veränderungen auf Grund der vorhandenen oder ausbaufähigen Energiequellen wirtschaftlich sinnvoll sind, sollten sie wegen der Auswirkungen derartiger Veränderungen auf den Lebensstandard und die Zahlungsbilanz der Entwicklungsgebiete von den Industrieländern unterstützt werden.

Zur Produktions- und Preisentwicklung in der westdeutschen Industrie

Das Wachstum der arbeitstäglichen Produktion der westdeutschen Industrie ließ in den meisten Zweigen im Juli/August allmählich nach. Gegenüber der jeweiligen Vorjahrszeit war im ersten Vierteljahr eine Zuwachsrates von 13,7 vH und im zweiten Vierteljahr eine Steigerung um 12,4 vH erzielt worden. Für Juli und August ergaben die vorläufigen Ergebnisse Wachstumsraten von 10,4 bzw. 9,0 vH.

Diese allmähliche Verlangsamung entspricht durchaus den Erwartungen, die realistischweise über den Produktionsverlauf während des Jahres 1960 gehegt werden konnten, da die im ersten Halbjahr 1960 erzielte Wachstumsrate von 13 vH zu einem erheblichen Teil der seit dem ersten Halbjahr 1959 stark verbesserten Anlagenausnutzung zu verdanken war, einer Ursache also, die in den letzten Monaten nur noch einen sehr geringen Einfluß auf die Produktionsentwicklung haben konnte.

Inwieweit daneben das Produktionsvolumen von Juli/August durch eine weitere Vertiefung des von Jahr zu Jahr deutlicher werdenden Saisoneinbruchs in den sommerlichen Urlaubsmonaten mitbeeinflusst worden ist, ist noch nicht zu übersehen. Erst das September-Ergebnis wird darüber Aufschluß geben können.

Von den 38 Zweigen der amtlichen Industriestatistik hatten im Juli 33 Branchen ihre Erzeugung gegenüber Juni stärker gemindert (bzw. geringer erhöht) als im Durchschnitt der vorangegangenen Jahre; nur in fünf Zweigen (darunter in der eisenschaffenden Industrie) war der Saisoneinbruch weniger deutlich als sonst. Im August wird gewöhnlich das im Juli erreichte Produktionsniveau gehalten, so auch — in der Regel — in diesem Jahr, d. h. die stärkere Ausprägung der saisonalen Einbuchtung der Produktionskurve, die schon im vergangenen Jahr festzustellen war, bezieht sich auf beide Hochsommermonate.

Der Abstand zur Vorjahrserzeugung betrug im August für die gesamte Industrie — nach den vorläufigen Ergebnissen — erstmals in diesem Jahre weniger als 10 vH. In den einzelnen Hauptbereichen sind die Jahreszuwachsdaten im Juli/August fast durchweg geringer gewesen als im zweiten Quartal 1960 (mit Ausnahme des Bergbaus). In einigen Zweigen der verarbeitenden Industrie wie in der Mineralölverarbeitung, der Papiererzeugung, der Glasindustrie und vor allem im Maschinenbau wurde das Wachstumstempo gegenüber dem Frühjahr dagegen trotz des Urlaubseinbruchs noch beschleunigt.

Produktionsverminderungen gegenüber dem gleichen Vorjahrszeitraum hatten seit längerem erstmals wieder die Schuh-, die Textil- und Bekleidungsindustrie zu verzeichnen. Die Rückläufigkeit in der Ledererzeugung und der Tabakverarbeitung hielt an.

Die Erzeugerpreise für industrielle Produkte haben sich nach der amtlichen Indexberechnung des statistischen Bundesamtes von Juli auf August im Durchschnitt um 0,3 vH, damit seit Januar 1960 insgesamt um 0,7 vH erhöht. Die Neigung zur Forderung und Gewährung erhöhter Preise hat seit dem Vorjahr zugenommen, doch geben diese Durchschnittszahlen angesichts der glänzenden konjunkturellen Entwicklung und der außerordentlichen Produktionssteigerungen bisher wenig Anlaß zur Dramatisierung. Zusätzlich sei daran erinnert, daß die Aussagekraft der amtlichen Indizes recht beschränkt ist. Man ist sich heute weitgehend darüber einig, daß die der Berechnung der Durchschnittsindizes zugrunde

liegende Erzeugnisstruktur veraltet ist. Bei einer Umgewichtung der Indizes nach den gegenwärtigen Produktionsverhältnissen würden sich sowohl der Stand des Erzeugerpreisindex (zur Zeit 126 Punkte, 1950 = 100) als auch die Steigerungsraten ermäßigen, ja mitunter eine Abnahme statt der Zunahme indizieren. Denn in den letzten Jahren haben gerade solche Bereiche, deren Produktpreisniveau nur wenig oder gar nicht über dem von 1950 liegt, ihren Produktionsanteil, zum Teil beträchtlich, erhöht. Das trifft zu für die NE-Metallindustrie, die Chemie, die Kautschukverarbeitung, den Fahrzeugbau, die Elektroindustrie, die Feinmechanik und Optik, die Musikinstrumenten-, Spielzeug- und Schmuckindustrie, die Kunststoffverarbeitung, die Lederverarbeitung und die Brauereien. Innerhalb der einzelnen Zweige wird man wahrscheinlich das gleiche Bild finden. Auf der anderen Seite ist — um das wichtigste Beispiel zu nennen — der Produktionsanteil des Bergbaus, dessen Preisniveau weit über dem Durchschnitt der Industrie liegt, ständig zurückgegangen. Was für die Preisindexziffer der Lebenshaltung gilt, gilt eben auch für den Index der industriellen Erzeugerpreise: Beide werden mit zunehmender Abweichung der wirklichen Zusammensetzung der Elemente vom Gewichtungsschema der Berechnung immer unrealistischer. Das Statistische Bundesamt plant aus diesen Gründen auch eine Neuberechnung der Preisindizes mit zeitnaher Gewichtung.

Hinzukommt, daß Qualitätsverbesserungen und -verschiebungen, die bei den meisten Erzeugnissen in den letzten Jahren erhebliche Bedeutung hatten und zum Teil unsichtbaren Preissenkungen gleichkommen, in Indexberechnungen kaum zum Ausdruck zu bringen sind. Auch insofern täuschen die für die Beurteilung der Preisentwicklung zur Verfügung stehenden amtlichen Reihen.

Im übrigen sind überzeugende Korrelationen der partiellen Preiserhöhungen weder mit Lieferungs- und Kapazitätsengpässen (z. B. im Vergleich mit der Entwicklung der Auftragsbestände), noch mit der Tariflohnbewegung nachzuweisen. Weder das für konjunkturdämpfende Maßnahmen im allgemeinen herangezogene „Nachfrage-Argument“ der Wirtschaftspolitik noch das insbesondere gegen Tariflohnsteigerungen verwendete „Kosten-Argument“ der Unternehmerschaft ist aus den Daten generell belegbar.

Wichtiger für die Durchführbarkeit von Preiserhöhungen im Einzelfall sind eben — auch in der Hochkonjunktur — die jeweiligen Wettbewerbs- und Substitutionsverhältnisse. Hierbei spielt, da der Erzeuger preispolitische Maßnahmen heute fast stets öffentlich rechtfertigen muß, eine wichtige Rolle das „Argument“. Dieses liefern zur Zeit die erfolgten Lohnerhöhungen, auch dann, wenn sie nicht der wirklich entscheidende Grund sind.

Die Preisanhebungen hielten sich in der Industrie aber auch im einzelnen in diesem Jahr bislang meist in engen Grenzen. Teilweise wurde — immer nach dem amtlichen Erzeugerpreisindex — das Preisniveau von 1958 noch nicht wieder erreicht (z. B. Eisen und Stahl, Chemie, Ziehereien und Kaltwalzwerke, Kunststoffverarbeitung, Nahrungs- und Genußmittel, Bergbau). Der Index für die Gesamtindustrie verharret zur Zeit auf dem Stand des ersten Vierteljahres 1958. Daß beliebige Preiserhöhungen nicht zu befürchten sind, weil sie nicht durchsetzbar wären, haben die jüngsten Messeberichte deutlich gezeigt. Die Auslandskonkurrenz hat dabei eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 5 u. Bonn, Koblenzer Str. 170.
 Präsident: Prof. Dr. Dr. h. c. Ferdinand Friedensburg. *Abteilungsleiterkollegium*: Dr. Gerhard Aheken, Dr. Klaus Dieter Arndt, Dr. Ingeborg Köhler-Rieckenberg, Dr. Rolf Krengel, Dr. Hans Liebe, Dr. Herbert Martell, Prof. Dr. Joachim Tiburtius.

Schriftleitung: Dr. Hans Liebe, Berlin-Frohnau, Edelhofdamm 36, z. Zt. in Urlaub. Mit der Vertretung beauftragt: Dr. Klaus Dieter Arndt. Verlag: Duncker & Humblot, Berlin-Lichterfelde, Geranienstr. 2. Druck: Buch- und Kunstdruckerei Gustav Ahrens, Berlin N 65, Friedrich-Krause-Ufer 24. Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany. Bezugspreis für den Jahrgang (einschließlich Zustellung im Inland) DM 32,—, halbjährlich DM 17,—, vierteljährlich DM 9,—.